

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-  
besteller 1 Goldmark monatlich  
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Traubestr. (Neubau).  
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

**Immer strebe zum Ganzen und lassst Du selber sein Ganzes werden**  
••••• Als dienendes Glied stehst an ein Ganzes Dich an •••••

Inserate: Die 6spalt. Petitzeile wird mit 0,20 Goldmark für  
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen  
berechnet. Für arbeitsuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.  
Postfachkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

## Gewerkschaftliche Zeitenwende.

Am 1. Mai gibt Karl Bwing-Fena das „Gewerkschaftsarchiv“ heraus, das er als Monatshefte für Theorie und Praxis der gesamten Gewerkschaftsbewegung bezeichnet. Soweit die beiden ersten Hefte vorliegen, sind sie das, was die Gewerkschaftsbewegung schon lange bedurfte: Eine Zeitschrift, in der die gewerkschaftlichen Probleme von den verschiedensten Seiten behandelt werden. Das „Gewerkschaftsarchiv“ sollte deshalb in keiner Zahlstelle fehlen und recht eifrig in unseren Kollegentreifen gelesen werden. Eine Probe von den wertvollen darin enthaltenen Arbeiten geben wir aus der Einleitung von Karl Bwing im 1. Heft, in dem er u. a. über: „Gewerkschaftliche Zeitenwende“ schreibt:

Mit dem Erwachen und Erstarken der wirtschaftlichen Persönlichkeit beim Arbeitsmenschen sind auch die gewerkschaftlichen Wirkungsgrenzen, die bisher bei der Verbesserung des materiellen Lebensstandards, bei Sozialpolitik und verbessertem Arbeitsrecht lagen, aufgehoben und erheblich erweitert worden. So notwendig im Augenblick die Kämpfe um größeren Anteil am Arbeitsertrage auch sein mögen, so sollte doch jedem Gewerkschaftler mehr und mehr klar werden, daß nur Kampf um höheren Arbeitsertragsanteil ihn im besten Falle wohl zu einem mäßigen Wohlstand bringen, aber sein Arbeitsleben und seine Lebensordnung davon nicht grundlegend beeinflussen werden kann. Mit dem Erwachen der wirtschaftlichen Arbeiterpersönlichkeit, weiter mit den großen Ideen, die auch in der Käsegedankenwelt, in der Forderung nach Wirtschaftsdemokratie und Wirtschaftsparlamentarismus liegen, zeigt die Arbeiterklasse, daß sie höhere Ansprüche stellt, als mäßigen Wohlstand zu erringen, daß sie sich vielmehr berufen fühlt — wenn auch im allgemeinen erst im Unterbewußtsein — ebenbürtig in der Wirtschaft aufzutreten. Es kommt immer mehr ins Bewußtsein des Arbeitsmenschen, daß nicht mehr das Kapital, nicht mehr der Arbeitsmittelbesitzer, die primären Elemente in der Wirtschaft sind, sondern daß es die lebendige menschliche Arbeitskraft ist. Mit dem Erkennen der primären Bedeutung der lebendigen Arbeitskraft fällt auch die These, daß derjenige die Macht hat, der die wirtschaftlichen Betriebsmittel im Besitz hat. Abgegeben davon, daß auch die Eigenumsbegriffe sehr wandlungsfähig sind, zeigt sich eben immer mehr, daß nicht derjenige, der die Arbeitsmittel im Besitz hat, der Ueberlegene ist, sondern derjenige, der die Arbeitsmittel in Bewegung setzt und erst damit eine Produktion ermöglicht. Das ist aber die lebendige menschliche Arbeitskraft. Die Gewerkschaften haben die lebendige menschliche Arbeitskraft, dies erst-rangige Element in der Wirtschaft, monopolisiert. Mit dieser Feststellung ist aber auch aufgezeigt, welche Bedeutung in der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung der Gegenwart und nächsten Zukunft die Gewerkschaften haben werden.

Wenn man nach Vergleichen sucht, um die Wichtigkeit der Stellung der Gewerkschaften für die Gesellschaftsentwicklung zu kennzeichnen, so ist dies nicht ganz leicht, und man muß weit in der Geschichte zurückgehen. Vielleicht kann man die Erfindungen von James Watt und Arkwright (Dampfmaschine und Spinnmaschine) im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts in Vergleich stellen. James Watts Dampfmaschine und Arkwrights Spinnmaschine standen am Beginn einer neuen Zeitperiode, des kapitalistischen Zeitalters, das nicht nur eine vollständige Umwälzung der Technik und der Produktion brachte, sondern auch den lebendigen Arbeitsmenschen zur Ware herabwürdigte. Jetzt zeigt sich mit dem erwachenden Persönlichkeitsbewußtsein des Arbeitsmenschen die Erkenntnis, daß nicht Technik und Mechanik die primären Kategorien in der Wirtschaft sind, sondern daß es die lebendige menschliche Arbeitskraft ist. Jetzt stehen wir am Beginn der Zeitenwende, in der der menschlichen Arbeitskraft der Warencharakter wieder genommen, die Ebenbürtigkeit zwischen Kapital und Arbeit herbeigeführt und damit der manuelle wie geistige Arbeiter zum ebenbürtigen Wirtschaftsbürger heranzuwachsen soll. Bedarf es nach diesem nur skizzenhaften Ueberblick noch eines weiteren Beweises, in welcher überaus wichtigen Rolle gesellschaftlicher Entwicklung die Monopolisten der menschlichen Arbeitskraft, die Gewerkschaften, sich zurzeit befinden. Und wie sich ihre Wichtigkeit in Zukunft progressiv steigern muß?

Neben diesen rein ideologischen Feststellungen und Erwägungen über die Notwendigkeit der Erweiterung bisheriger Gewerkschaftspolitik und gewerkschaftlicher Wirkungsgrenzen treten auch andere Fragen theoretischer und praktischer Art, um die Gewerkschaften nicht nur reinen Lohnkampf-Maschinen von Tageswert werden zu lassen. In einem Artikel in der „Metallarbeiter-Zeitung“ rüttelte Fritz Kummer schon an den bisherigen engen Grenzen der Gewerkschaftsarbeit. Wir geben mit dem erwähnten Genossen durchaus einig, daß mit bloßen Lohnkämpfen weder die Wirkungsmöglichkeiten der Gewerkschaften ausgeschöpft sein können, noch die Lebensordnung der Arbeiterklasse grundlegend verändert werden kann. Es sagt dann weiter, es müsse geprüft werden, ob sich zu dem Mittel des Lohnkampfes nicht andere Kampfmittel fügen lassen und erinnert an den Gedanken, die Produktivgenossenschaft und an das Verbraucherproblem. Wir fügen dem hinzu, daß die Gewerkschaftstheorie es bisher auch unterlassen hat, in Verbindung mit dem Verbraucherproblem das Problem der Arbeiterbanken zu fördern. Ist es nicht denkbar, über ein zentralisiertes System von Arbeiterbanken alle Lohn- und Gehaltseinkommen zu leiten? Heute ist alles Lohn- und Gehaltseinkommen Privatkapital. Es muß doch von gewaltiger Wirkung sein, wenn man die Kassenkammer von Lohn und Gehalt dem Privatkapital entzieht und in Gemeinschaftskapital umwandelt. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die gewerkschaftliche Theorie, zu untersuchen, ob nicht auf diese Art ein ganz neues volkswirtschaftliches System mit ungeahnter gewerkschaftlicher Machterweiterung an Stelle der jetzigen, auf den Privatkapitalismus aufgebauten volkswirtschaftlichen Systeme gesetzt werden kann. Diese Idee nur erwähnen, und schon streifen die Gedanken in diesem Zusammenhang zu

anderen, neuzeitlichen Ideen, die sich um Gedankenwelten, wie Planwirtschaft, Bedarfswirtschaft, Gläubigensozialismus ranken.

Tiefgehende Veränderungen sind in dem Verhältnis der Gewerkschaften zum Staat vor sich gegangen. Noch aus dem Münchener Gewerkschaftskongress, der kurz vor Ausbruch des Weltkrieges stattfand, war das Vertrauen der Gewerkschaften zum Staat und seinen Organen so gering, daß man glaubte, es nicht wagen zu dürfen, die gesetzliche Regelung des kollektiven Arbeitsvertrages vom damaligen (gewerkschaftsfeindlichen) Staat zu fordern. Heute ist der Tarifvertrag das Kernstück von allem neuzeitlichen Arbeitsrecht und des sich bildenden autonomen Arbeitsrechts geworden. Das heißt, einem Arbeitsrecht, das nicht der Staat bildet und entwickelt, sondern die Vertragsparteien und der Staat nur der Vollstrecker des Willens der Parteien bleibt. Eine gewaltige Minderung der Staatshoheit wird so sehr kennzeichnend für die Veränderung der Verhältnisse von Gewerkschaften zum Staat und auch von Wirtschaft zum Staat.

Aber auch darüber hinaus hat sich um die Allgemeinprobleme zum Staat ein ganzer Fragenkomplex gebildet. In gewaltigem Ansturm sucht in allen europäischen Staaten die Wirtschaft den Staat zu beherrschen. Mit weniger Erfolg in den Siegerstaaten mit unüberänderter Staatsform und daher stärkeren Autoritätsstraditionen als in den unterlegenen und neugebildeten

Ob die Gewerkschaftsbewegung diese hier skizzenhaft vorgetragenen Gegenwarts- und Zukunftsprobleme zur Lösung bringen kann und wird? Wir haben das Vertrauen zur Gewerkschaftsbewegung. Ihre robuste Gesundheit hat sich erst jetzt wieder gezeigt. Nach einer in der Wirtschaftsgeschichte beispiellosen Krise, nach einer durch die Inflation erfolgten vollständigen Zerrüttung der Finanzverhältnisse haben sich die Gewerkschaften in verhältnismäßig kurzer Frist wieder konsolidiert und sind heute wieder in gesteigertem Aufstieg. Der verhältnismäßig geringe Mitgliederverlust kann das sonstige günstige Bild der deutschen Gewerkschaften nicht trüben. Noch in jeder großen Wirtschaftskrise hatten die Gewerkschaften vorübergehende Mitgliederverluste. Und in der fürchterlichsten Wirtschaftskrise, die je eine Arbeiterklasse durchlebte, mußte sich diese Erfahrung wieder erweisen.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung hat sich mit erstaunlicher Schnelligkeit aus der Krise erhoben und erholt und schied sich heute an, mit neuen Kräften eine neue Ära gewerkschaftswirtschaftlichen Geschehens einzuleiten. Die geistige Beherrschung dieser Periode und die gewerkschaftlichen Erfolge dieser Ära werden von entscheidender Bedeutung für die zukünftige Stellung der Arbeit und der Arbeiter in der Gesamtgesellschaft sein.

## Schrittweise vorwärts und aufwärts!

Die schwarzen Tage der Inflationzeit mit den für sämtliche Gewerkschaften folgenschweren Einschränkungsmaßnahmen liegen hinter uns. Wir schreiten wieder vorwärts und aufwärts, langsam zwar, aber desto sicherer.

Die Gewerkschaften ermöglichen dem Vorstand und Beirat, in seiner letzten Sitzung im Mai, den Beschluß zu fassen, den Mitgliedern das Verbandsorgan wieder kostenlos zu liefern. Mit dieser Nummer geschieht das. Der frühere Zustand tritt damit wieder ein. Das ist ein wichtiger Faktor für den Verband; denn das Organ ist ein Bindeglied, Aufklärungsmittel und Warner unserer Gewerkschaft. Wie notwendig es ist, haben wir empfunden, als es fehlte. Das werden selbst die zugestehen, die „Die Ameise“ nicht gerne sehen. Wir haben ja keine Anhaltspunkte dafür, daß Mitgliederverluste infolge Fehlens unseres Blattes zu verzeichnen waren, aber bei anderen Gewerkschaften soll wegen Nichterscheinen des Organs seinerzeit ein Rückgang eingetreten sein.

Allerdings haben auch wir abtrünnig Geworbene an verschiedenen Orten, die auf den Verband keinen Wert mehr legen und des gefährlichen Glaubens sind, die Gewerkschaften haben keinen Zweck mehr. Die sich das einbilden, sind kurzfristige Leute, die erst aus Schaden zu spät klug werden. Wie notwendig die Gewerkschaften sind, vor allem die nicht harmoniebuseligen freien, läßt allzu deutlich die Haltung der Unternehmer erkennen. Ihre allgemeinen Forderungen in bezug auf Verschlechterung des Tarif- und Arbeitsrechts, Verminderung der Löhne und Gehälter, Verlängerung der Arbeitszeit, sollten den schlafmüchtigen Arbeiter aufwecken. Forderten doch die organisierten Arbeitgeber der feinkeramischen Industrie bei den letzten Verhandlungen über die Arbeitszeit 12 zuschlagreife Ueberstunden jede Woche für alle Betriebe. Wer sollte die arbeiterschwachen Verlangen der Unternehmer wohl abwehren, wenn nur indifferente, kurzfristige Nichtorganisierte in den Fabriken beschäftigt wären? Auch die Arbeitsstehenden werden darauf nur die Antwort geben können: Der Verband (die Gewerkschaft, die Organisation). So klar und eindeutig werden sie es freilich nicht ausgeben wollen. Sie werden Ausschläge suchen, drumherum reden, abschwächen; aber den Kern können sie nicht verwischen, weder durch Schimpfen, noch durch Lügen und Verleumdungen.

Zur Aufrechterhaltung der Geschäfte wird bei dieser Gelegenheit wieder einmal daran erinnert, was das Bestehen einer Gewerkschaft der gesamten Arbeiterschaft der betreffenden Industrie schon für ein großer Vorteil ist und was nur mit Hilfe des Verbandes zu erhalten und zu erreichen ist. Bleiben wir mit den Geschlechtern innerhalb der feinkeramischen Industrie:

Im November bei der Umstellung auf den sogenannten Goldlohn zwangen die Unternehmer den Arbeitern Löhne auf, die unter aller Kanone waren. Ein Facharbeiter über 24 Jahre mußte sich mit 28,58 in Ortsklasse A, 27,72 in B und 26,87 Pfennigen Stundenlohn in C begnügen; ein sonstiger Arbeiter über 24 Jahre mit 27,75 in A, 26,92 in B und 26,09 Pf. in C. Diese Beträge konnten trotz einer durch Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit und Geldentwertung geschwächten, aber noch ruhigen und tätigen Organisation wesentlich gehoben werden. Durch harte Kämpfe, durch geschicktes Handeln der Verhandlungskommissionen war es möglich, die genannten Zeitlohnätze inzwischen auf 45 in Ortsklasse A, 43 in B und 42 Pfennig Stundenlohn in C für den über 24jährigen Facharbeiter zu bringen und die Altordnungen zu heben. Bei den sonstigen Arbeitern ist das Steigerungsverhältnis das gleiche. Für Facharbeiterinnen über 20 Jahre sind nach der Lohnliste B rund 9 Pf. in Ortsklasse A, 9 in B und 8 1/2 in C mehr in der Stunde errungen worden. Das sind in der 48-Stundenwoche rund 4,30 Mk. Mehrverdienst. Bei den sonstigen Arbeiterinnen über 20 Jahre betragen die Steigerungen nach der Lohnliste B 7,7 und 6 Pfennig in der Stunde, was einer Verdienstmehrung von 2,90 bis 3,40 Mk. in der Woche gleichkommt. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß das nun genüge. Es geht aber offensichtlich aus den Zahlenangaben hervor, daß das Bestehen der Organisation und ihr Eingreifen der gesamten feinkeramischen Arbeiterschaft eine erhebliche Lohnsummenmehrung gebracht hat. Rechnet man, daß von den 35 000 Porzellan- und Steingutarbeiterinnen 30 000 unter den Tarif fallen und die Erhöhungen von durchschnittlich 4 Mk. erhalten, so sind das rund 120 000 Mk. Wochenlohn, die mit Hilfe des Verbandes allein unseren Kolleginnen erreicht werden konnten. Für die feinkeramischen Arbeiter vermehrt sich die Summe noch beträchtlich. Das Bestehen des Verbandes hat also für die Arbeiterschaft der feinkeramischen Industrie einen Zweck, der um so größer sich auswirkt, je mehr Arbeiter und Arbeiterinnen unserer Industrie ihm angehören.

Wer etwa unter der Arbeiterschaft noch die verschrobene Ansicht haben sollte, die Unternehmer hätten die überaus niedrigen Löhne ab 5. Nov. aus Barmherzigkeit schon etwas verbessert, der wird daran erinnert, daß sie vor dem Schiedsgericht am 27. Februar 1924 einen Lohnabbau allgemein von 25 Proz.

## In Reih und Glied!

**Stell dich in Reih und Glied,  
Das Ganze zu verstärken,  
Mag auch, wer's Ganze sieht,  
Dich nicht darin bemerken.  
Das Ganze wirkt, und du  
Bist drin mit deinen Werken.**

**Stell dich in Reih und Glied  
Und schare dich den Scharen;  
Und teilst du nicht den Ruhm,  
So teilst du die Gefahren.  
Wird nicht der Musserer  
Den Einzelmann gewahren,  
Mit Lust doch wird er sehn  
Vollzählig seine Scharen.**

**Damit im Lanzenwald  
Nicht fehlet eine Lanze,  
Heb deine fest und sei  
Gefast auf jeder Schanze.  
Sei nur ein Blatt im Kranz,  
Ein Ring im Ringelranz,  
Fühl dich im Ganzen ganz  
Und ewig wie das Ganze.**

Stedrich Rückert.

Staaten mit ihren neuen Staatsformen. Und mitten zwischen den Elementen die Gewerkschaften. Hier als wichtigstes, wenn auch noch nicht anerkanntes Element der Wirtschaft, dort zwar anerkannter Bürger in formaler Demokratie, aber doch nicht stark und einflußreich genug, um seine wirtschaftliche Lebensordnung mit Hilfe der staatlichen Formaldemokratie entscheidend zu ändern. Wie ist aber das Ziel der Ebenbürtigkeit zwischen Kapital und Arbeit und der Herbeiführung einer höheren wirtschaftlichen Lebensordnung am schnellsten und sichersten zu erreichen? Als Element der Wirtschaft mit dieser über einen durch formal-demokratische Wahl reaktionär wirkenden Staat oder mit Stimmzettel und Staat über eine Wirtschaft, die sich oft stärker als der Staat erweisen hat. Die Wirtschaft lebendig und sehr wandlungsfähig, der Staat starr und verknöchert. Wenn man das Gesetz des Vorstoßes nach der Front des geringsten Widerstandes anwendet, wo ist der geringste Widerstand für die Gewerkschaftsbewegung auf dem Wege zu ihrem Ziele: bei der wandlungsfähigen, aber starken Wirtschaft oder beim starren, aber schwachen Staat? Ein interessanter, aber vollständig ungeklärter Fragenkomplex.

Ungeklärt sind selbst innergewerkschaftliche Fragen. Wie steht es mit der Organisationsform? Berufsverband, Industrieverband, Betriebsorganisation, kartellierte Berufsverbände nach industriellen Gruppen? Ist die These richtig, daß die Organisationsform der Wirtschaftsführung folgen muß? Wenn ja, dann: horizontal oder vertikal die industrieffizienten Verbände? Diese Fragen nur aufzuwerfen heißt erkennen, daß der Beschluß des Leibziger Gewerkschaftskongresses (1922) betr. Industrieverbände auch nur ein erster primitiver Entscheid war. Oder ist wieder nicht die Wirtschaftsführung, sondern die Herbeiführung der Leistungsfähigkeit der Verbände das Entscheidende für die Form der gewerkschaftlichen Organisation?

So steht die Gewerkschaftsbewegung neben ihrer Tagesarbeit vor einer ungeahnten Fülle von Problemen, die sie endlich in ernster, geistiger Arbeit angreifen und entwickeln muß. Nach geistiger Vorbereitung wird ganz von selbst ein System von Kämpfen einsehen, die die nächste Zeitperiode ausfüllen und mit der Herstellung der Ebenbürtigkeit zwischen Kapital und Arbeit und der Aufhebung des Privatkapitals enden wird.

\* Fritz Kummer, Mehr Mittel und Wege. „Metallarbeiter-Zeitung“ vom 5. April 1924.

forderten, also die Löhne noch unter den Stand vom 5. November 1923 bringen wollten. Gerade die ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen, unter denen fast in allen Orten Zweifler am Wert der Organisation sind, wurden leimerzeit beim Schiedsgericht Hansmann mit 3 Proz. Abzug bedacht. Nur durch das fortwährende Eingreifen des Verbandes konnte dieser Rückschlag wieder ausgeglichen werden.

In der Arbeitszeitfrage ist durch das Bestehen und Einschreiten des Verbandes die 60- und 64-Stundenwoche abgeklagt und die 48-Stundenwoche gerettet worden, trotzdem sich ein Teil der Kollegenschaft schon mit einer verlängerten Arbeitszeit aus falschen Gründen soviel wie abgefunden hatte. Die Unternehmerforderungen lauteten in verschleierte Form auf 12 Stunden zuschlagfreie Leberarbeit, die organisierte, auf dem Posten gewesene Arbeiterschaft hat diesen Anschlag auf eine wichtige Kulturerrungenschaft für die feintextilische Industrie vereitelt. Dieser Erfolg war nur möglich, weil der Verband als Gegengewicht vorhanden war.

Er hat auch die von der Arbeitgeberorganisation geplanten und geforderten Verschlechterungen des Manteltarifvertrages bis auf Kleinigkeiten abgewehrt. Was der Manteltarif jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin der feintextilischen Industrie bringt, sollte von allen Organisierten nachgelesen werden. Der Text des Vertrages kann bei den Stellenverwaltungen käuflich erworben werden.

Diese Errungenschaften mit ihren Nebenwirkungen sind ein ganz erheblicher Verbändersieg, der noch größer und umfangreicher wäre, wenn die Ableistenden auch die Pflicht erfüllt hätten, für die gebrachten Vorteile kleine Opfer zu bringen und mit ihren Klassengenossen und -genossinnen gemeinsam in Reich und Glied zu kämpfen.

Auch die Säumnigen müssen daran erinnert werden, daß mehr und erfolgreichere Kämpfe hätten geführt werden können, wenn sie ihrem Verband die pflichtgemäßen Beiträge zugeführt hätten. Gerade ihre mangelnde Lage hätte der Ansparung sein müssen; aber leider wurde die Erkenntnis nicht aufgebracht. Soffentlich tritt in dieser Beziehung recht bald ein Wandel zum Besseren ein.

Wie die Tätigkeit der Gesamtorganisation der gesamten feintextilischen Arbeiterschaft Erfolge gebracht hat, so auch die der Einzelabteilungen an den Orten. Wo diese jedoch aus irgendwelchen Gründen geschwächt und bedeutungslos geworden war, sieht es weniger erfreulich aus. Das sind treffende Beweise dafür, wie schädlich es wirkt, dem Verband aus dem Wege zu gehen und zu sparen.

Leider nehmen auch die Drohen an unseren Erfolgen teil. Das ist für Organisierte ein bedauerlicher Zustand. Unsere Aufgabe muß deshalb mit sein, zu erkämpfen, daß Nichtorganisierte an den Errungenschaften der Organisation keinen Anteil haben. Wer unbedingt außerhalb der Organisationsgemeinschaft stehen will, soll auch selbst beim Unternehmer sein Recht suchen oder mehr ausgebeutet werden, wie Organisierte.

Aus all dem geht hervor, daß die gewerkschaftliche Vereinigung eine noch größere Notwendigkeit bedeutet wie eine Kranken- oder Invalidenversicherung, denen sich die Störriechen doch zwingungsweise unterwerfen.

Wollen wir alle eifrig als Glieder des Ganzen bemüht sein, mündliche Aufklärung über den großen Wert unseres Verbandes unter der säumigen Anhängerschaft und unter den schmollenden Beiseitstehenden zu verbreiten, dann gewinnen wir an Schlagkraft und Beweglichkeit, die sich stets bei unseren direkten und indirekten Kämpfen in Vorteile ummünzen, die weit über die etwaigen materiellen und finanziellen Opfer hinausgehen.

Unsere Helferschar mit ihrem unermüdbaren Eifer, mit ihrer Unverdorbenheit, wird aufgefordert, die Spannkraft nicht versagen zu lassen. Wir werden's wieder schaffen, trotzdem die Anforderungen ums Wasche gegen ehehem gewachsen sind.

Wir kommen voran. Wenn alle zu uns Gehörigen mitwirken, geht's am so rascher. Drum schließt als die n e n d e s Glied an das Ganze euch an. Nehmt mehr Anteil an der Besserung eurer wirtschaftlichen Verhältnisse.

## Brauchen wir noch Gewerkschaften?

Die Unternehmer sind sehr erfreut darüber, daß die bis vor kurzem übliche Regelung der Arbeitsbedingungen durch die gewerkschaftlichen Organisationen für größere Bezirke oder für ganze Berufe jetzt vielfach abgelöst worden ist durch sogenannte Verträge, die nach Verhandlungen mit „ihren Arbeitern“ zustande gekommen sind. Diese Veränderung in Verbindung mit der Ablösung des Dreischichtensystems durch das Zweischichtensystem, also die Ablösung des Achtstundentages durch den Zehnstundentag — oder durch noch längere Arbeitszeit — bezeichnet die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ vor kurzem sogar als „Götterdämmerung“!

Wir können die Freude der Unternehmer wohl verstehen. Sie haben in der Tat sehr viel Ursache dazu. Für die Arbeiterschaft aber ist die Sache nicht so erfreulich, und ein erheblicher Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Zeit der Regelung der Arbeitsbedingungen durch die Zentralstellen der Gewerkschaften auf diese nicht genug schimpfen konnten, werden inzwischen wohl eingesehen haben, daß die Gewerkschaften denn doch keine so ganz überflüssigen Einrichtungen sind, daß man zur Vertretung und Wahrung der Interessen der Arbeiterschaft ganzer Berufe und einzelner Betriebe auch heute noch des Zusammenhalts der Arbeiter und Arbeiterinnen bedarf und auch

heute noch Körperschaften benötigt, die unabhängig von den Unternehmern diesen gegenüberstehen können.

Dies ist sogar jetzt und für die absehbare Zukunft notwendiger als je. Das persönliche Interesse des Unternehmers an dem einzelnen Arbeiter oder an der einzelnen Arbeiterin ist in der Regel nur sehr gering. In Zeiten großer Arbeitslosigkeit ist dies ganz besonders der Fall. Das wissen die Arbeiter auch, und sie haben deshalb eine begriffliche Scheu, sich persönlich umbeliebt zu machen. Das geschieht aber, wenn sie persönlich beim Betriebsinhaber Forderungen auf günstigere Arbeitsbedingungen stellen oder mit ihm über die Bedingungen verhandeln, die der Unternehmer ihnen gestellt hat. Die Aussicht auf die unmittelbaren Folgen für diejenigen Betriebsangehörigen, die diese Verhandlungen führen, veranlaßt recht oft zu begrifflicher Zurückhaltung. Das aber wissen die Unternehmer. Sie verhandeln ja gerade deshalb so gern mit „ihren“ Arbeitern. Wenn aber noch Zweifel über die Unzuverlässigkeit des unmittelbaren Verkehrs zwischen Unternehmern und Arbeitern der einzelnen Betriebe über die Lohnfrage und über Verklarisse bestanden haben sollten, so werden die Erfahrungen der letzten Zeit wohl darüber keinen Zweifel mehr lassen.

Die Unternehmer haben wirklich allen Anlaß, von einer „Götterdämmerung“ zu reden. Es besteht für sie tatsächlich die Aussicht auf eine bessere Zeit, nämlich auf günstige Gelegenheiten zur Ausbeutung der Kräfte der männlichen und weiblichen Arbeiter und Angestellten, wenn die Ablösung der bisherigen Art der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch sogenannte Verträge weiter um sich greift. Dann mehrte sich nämlich für sie die Gelegenheit zur Einschüchterung der Arbeitskräfte in den einzelnen Betrieben und es mehrten sich die Fälle, wo der eine Betrieb gegen den anderen ausgespielt werden kann, selbst dann, wenn die Angaben über die einzelnen Betriebe auf unbewußte oder bewußte Irrtümer beruhen.

Wo die Arbeiterschaft durch Beauftragte der Gewerkschaften bei Verhandlungen vertreten wird, und wo die Verhandlungen nicht nur betriebsweise erfolgen, ist einmal solche Täuschung nicht möglich. Die Organisationsvertreter, die den einzelnen Unternehmern gegenüber unabhängig sind, können auch ganz anders gegen diese auftreten, als es von dem im Arbeitsverhältnis stehenden Arbeiter und Angestellten seinem unmittelbaren Arbeitgeber gegenüber in der Regel geschieht. Vom Verklarisse bis zur Bildung sogenannter gelber Werkvereine ist übrigens nur noch ein Schritt. Aus aus diesem Grunde sollte die Arbeiterschaft die Entwicklung auf dem Gebiete der Regelung der Arbeitsbedingungen sehr kritisch betrachten. Die Arbeiter und Angestellten in den Betrieben bedürfen zur Wahrung und Vertretung ihrer Interessen nicht nur des Zusammenhalts, sie bedürfen auch einer Stelle, die bei entscheidender Gelegenheit Wortführer für sie ist.

Dies ist ganz besonders der Fall in der gegenwärtigen Zeit, wo recht oft die Betriebsleiter gar nicht die unmittelbaren Unternehmer sind, und wo oftmals ein persönlicher Unternehmer überhaupt nicht in Frage kommt, wie bei Aktiengesellschaften. Wenn in diesen Fällen Verabmachungen zustande kommen, dann doch nur Vereinbarungen mit Personen — richtiger ist es wohl zu sagen: nach Vorschlägen oder auf Verlangen von Personen — die nur im Auftrage von Personen oder von Körperschaften handeln, in ihren Entscheidungen nicht selbständig sind und auch Ursache genug haben, sich nicht allzu nachgiebig zu zeigen, weil auch sie in Abhängigkeit leben und sich nicht unbeliebt machen dürfen.

In diesen Fällen, die recht häufig sind, stehen also Beauftragten von Personen und Körperschaften den Vertretern der in den einzelnen Betrieben beschäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter und Angestellten gegenüber. Es trifft also gar nicht zu, daß durch Verklarisse oder wie die Abmachungen für einzelne Betriebe immer heißen mögen, das patriarchalische Verhältnis früherer Zeiten wieder hergestellt werden kann. Dafür fehlen heute die Voraussetzungen. Um so notwendiger ist es deshalb, daß auch zur Vertretung der Interessen der Arbeiter und Angestellten eine unpersonliche Stelle vorhanden ist, die den Überblick besitzt über die allgemeine Lage der Wirtschaft, über die Kräfte, die in der Wirtschaft um ihre Existenzbedingungen ringen, und die wirtschaftlich unabhängig von der Leitung der einzelnen Betriebe wie von dem Einfluß des organisierten Unternehmertums die Interessen der Arbeiterschaft vertreten kann.

Wenn irgend etwas die Notwendigkeit starker und leistungsfähiger Gewerkschaften beweisen kann, dann sind dies die Erfahrungen, die in der letzten Zeit gemacht worden sind. Auch auf diesem Gebiete hat sich wieder die Wahrheit des Sprichwortes bewiesen: „Durch Schaden wird man klug“.

Gertrud Hanna.

## Schulung tut not.

Die englische Arbeiterschaft schaffte sich durch ihre Einigkeit einen gewaltigen Einfluß auf die Regierung. Wie steht's aber in Italien? Dort sind die Arbeiterorganisationen durch Uneinigkeit zertrümmert. Mit Hilfe der lukrabilen Elemente gelangte der Faschismus zur Herrschaft, und nun liegt die gesamte Arbeiterbewegung geknebelt am Boden. Diese Gegenüberstellung könnte die deutsche Arbeiterschaft sich zu Herzen nehmen und daraus Lehre ziehen. Aber sie ist weit davon entfernt. Hier scheint Biellarheit bei einem großen Teil der Arbeiterschaft noch eine überflüssige Plage zu sein. Dies zeigen die Reichstagswahlen, dies zeigen auch die Mitgliederziffern der Gewerkschaften. Eine große Interesslosigkeit tritt an den Tag.

## Das Schleierdach blüht!

Blüht und strahlt bei Sonnenglanz im leuchtendsten Hellgelb, wie im Luchskasten das Neapelgelb, oder wie ein gutgepflegter, verirrter Kanarienvogel mitten zwischen den bredigsten Espen.

„Frühe...“ sag ich zu meinem Nachbar, der seine Jugendjahre bei den Pflanzen und Tieren verlebte hat im Dorflein der „Einer Aue“ und der nebenbei l. Bürgermeister der Schreiberkolonie „Klein-Kedersdorf“ ist. „Was sind das für tolle Blumen, die dort auf dem Schleierdach blühen?“ In parentheses: Ein Industriemännchen versteht so was meist nicht. Da er schon Großvater ist kann er schlecht „ficken“, aber mit den Beinefenz geht's noch. „Wo rabbelt er mittags aufs Dach und legt mir einen Blütenheller a den Wassernapf. Hier, Borgellinerproh! Mauerpfeffer! Ein anspruchloses, aber freundliches Blümlein!“

... also das war „des Kubels Kern“. Kleine, fünfblättrige Blütensterne, in der Zeichnung ein ebenmäßiges Kometenornament in natura, mit knorpeligem, wulstigem Blätterhintergrund.

Mauerpfeffer...

Ihr kleinen, niedlichen Blütensternelein, da oben auf dem Schleierdach — seid Ihr nicht so recht ein wegweisendes Gleichnis unseres eigenen Schicks? ... Seid Ihr nicht ein bezeichnendes Pflanzenymbol all der Maschinenmengen, in deren tiefstem Perzentwinkel das Klammchen der Lebensfreude glüht? ... Ihr wohnt da oben auf dem zementierten Dach, eingebettet in Lager und dünnere Erde blüht Ihr unentwegt ins freie Firmament, so wie all jene Lebewesen mitunter „blühen“, die im dünnen und lagen Erdboden „Industrie“ schaffen und jonnendurftig sind. Treibriemen, Affordprelle, Tarifverträge, Borshüsse und Schweiß bedeuten ihre Hauptteile und nur wenig wissen sie von der genossenen Schönheit der deutschen Heimat, von der Schönheit fremder Länder, und nur ein paar

Und warum? Weil von vielen Arbeitern die Gewerkschaft während der letzten Jahre als Lohnbewegungsmaschine betrachtet wurden, und je nach der Höhe des Erreichten war Einstellung der einzelnen Mitglieder für oder gegen die Organisation. Wurde schlecht abgeschrieben, dann wurden Führer heruntergerissen, den Betriebsräten und Einflüssen wurde die Arbeit vereitelt. Nur mit Mühe wurde das Verbandsgeleit hereingebracht, und gewöhnlich erst dann, wenn kein Wert mehr hatte. Vielfach verjuchte man, die großen Schreier mit in die Verwaltung zu ziehen oder als Betriebsräte aufzustellen; als es aber an praktische Arbeit ging, sagten sie, klappten zusammen, und was noch häufiger der Fall war, sie übten noch Verrat. Als diese Elemente dann von den ehrlichen Gewerkschaftlern abgelöst wurden, fing Schimpfen noch ärger an als vorher. Statt daß man Quertreiber mit Verachtung strafe, nicht mit ihnen verkehrt neben ihnen arbeitete, ist es nun so weit gekommen, man ihnen noch Beifall sollte, wenn sie in Belegschaftsverhandlungen über die Organisation und deren Vertreter loszogen, aber auch Beifall manchmal von solchen, die regelmäßig Beiträge zur Organisation zahlen, die auch sehr gut wissen, ihre Vertreter ihre volle Pflicht und Schuldigkeit getan, sich aber von Augenblicksstimungen hinreichend lassen, die in der Zeit der Not nur zu leicht vergessen, was die Organisation schon für sie getan, und denen zuzubeden, die nicht etwas geleistet, nie gefaßt, aber immer mitgeerbtet haben. Da tut eine Schulung der Arbeiterschaft dringend not.

Wir haben eine achtstündige Arbeitszeit, die gefesselt anfaßt ist. Der gewaltige Aufbruch der Kapitalisten im letzten Jahres, nach dem Durchbruch des Achtstundentages, wurde von den Gewerkschaften zurückgeschlagen. Es liegt nun an den einzelnen Belegschaften, ihre Rechte zur Geltung zu bringen. Würde man nun jeden Tag eine Stunde von der gerechten Leberarbeitszeit dazu benutzen, sich körperlich und geistig auszubilden, dann würden wir einen ähnlich starken Einfluß auf die Regierungsgeschäfte als Arbeiter ausüben können wie englische Arbeiterschaft. Noch ist Zeit zur Ein- und Unterirdung aber nicht sofort von allen Kämpfern mit aller Energie gegen diese Interesslosigkeit und den Fortschrittswahn gekämpft, dann büßten nicht nur die Errungenschaften der Revolution restlos verloren sein, sondern die Arbeiterschaft wird neunt unter die Kräfte einer geringen, aber machtkräftigen Herrscher gelangen. Deshalb heißt es: An die Arbeit! Wiedergewinnung der verärgerten verlorenen Mitkämpfer. Woban der Arbeiterorganisationen nicht nur in die Breite, sondern auch in die Tiefe. Stärkung ihrer Schlagkraft durch eine gesunde Finanzierung. Ausrottung der vorhandenen Fehler, für die Zukunft jede Störung zu vermeiden. Seht auch einmal nach dem Guten, und nicht immer nach den Fehlern. Nehmt werden ja überall gemacht; von diesen lernt man ja auch. Nun an die Arbeit und nehmt dies als Leitmotiv: Nur der hat ein Recht Kritik zu üben, der selbst kritiklos dasteht und nachweisbar seine Pflicht erfüllt hat! Schult euch im Arbeitskampf!

R. Kuch, Hbg.

## Wirtschaftliches.

Zur Konzentrationsbewegung in Deutschland. Bei Betrachtung der in den ersten vier Monaten des Jahres erfolgten Zusammenklüffe in der Industrie, Versicherung und im Bankgewerbe fallen folgende Eigentümlichkeiten besonders auf: 1. Zusammenklüffe von Industrie mit Versicherungs- und Bankgesellschaften; 2. Stinnes-Korbstern-Gruppe, Michael Komp.-Germania-Versicherungs-Gruppe fallen in diese Kategorie. Die Versicherungsgesellschaften verwalten große Kapitalien, besonders jetzt, wo die ersparten Kapitalien viel mehr ihnen als zu den Banken wandern. Sie können daher die ihnen verbündeten Industrieunternehmen mit Kapitalien versorgen. Daher müssen wir diese Art von Zusammenklüffen, falls sie weiter anhalten, besonders aufmerksam verfolgen. 2. Die Zusammenklüffe zwischen Industrieunternehmen und Bank erfolgen in der Nachkriegszeit unter der Leitung der Industrieunternehmen, denen die Bank angegliedert wird. Wodurch der Krieg war der Vorgang umgekehrt. Die Badische Anilin- und Sodafabrik hat im März die Majorität der Länderbank in Berlin erworben, ein Beispiel für den geachteten Prozess. 3. Der im Februar erfolgte Zusammenschluß der oberösterreichischen Zementindustrie in Form einer Interessengemeinschaft auf 56 Jahre verdient deshalb besondere Beachtung, da er auch die Berrückung des englischen Zementhandels folgte. 4. Zwei Großkongerne, A. E. G. und Otto Wolff, haben im März eine gemeinsame Abhörorganisation in der Türkei gegründet, wodurch ein neuer Berührungspunkt zwischen beiden Großkongernen neben den schon bestehenden geschaffen wurde. 5. Der Zusammenschluß zweier großer Automobilfabriken wurde vermutlich aus Angst vor Ford, der mit seinen Autos bald auch Europa überschweben dürfte, bewirkt. 6. Der Deltrust von Stinnes hat im März die Motorwerke Mannheim erworben. Auch hierin kommt die Bestrebung, den Deltrust in eine vertikale Konzentration der Motor-, Maschinen- u. Industrie zu bringen, zum Ausdruck.

Wer trug die Lasten der Micromverträge? Die Verträge der französischen Bezugsbehörden mit den Ruhrunternehmern, die sogenannten Micromverträge, liefen am 15. Juni ab. Sie sollen durch Vereinbarungen ersetzt werden, die die Lasten aus den Kohlenlieferungen und anderen Abgaben auf das ganze Reich verteilen. Diese Forderung ist unbedingt richtig. Doch dürfen wir nicht glauben, daß etwa die Ruhr-

## Oben auf dem Dache...

Von Klaus Pognat.

(Nachdruck verboten!)

Der Horizont meines geistigen Lebens ist unbegrenzt. Von den Aeonen einer erhabenen Vergangenheit des Erdballs spielt er über Antike, Christentum, Kunst und Liebe bis in alle Winkel der Neuzeit.

Bin glücklich ob dieser Erkenntnis! Ob dieser errungenen, den Volksbibliotheken, den Vortragszählen, dem Wissen und — dem Leben abgelenkten Erkenntnis, daß der Mensch, dieser ewig jehnjährige Mensch ein gewaltiges, ein gezeichnetes Subjekt ist, resp. sein kann, wenn — — — ja wenn...

Wenn ich nämlich durch unser Jahrtausend besteht mein Horizont, meine wunderschöne, heißgeliebte Welt eigentlich nur aus den Schornsteinen der Brennöfen (die oftmals vor Hut diesen Qualm spanden), aus Blühblümen und — — — Dächern...

Vielen, vielen Dächern mit rötlich und bläulich bestreuten Ziegeln, Schiefer und Schindeln. Aber das ist nun einmal so klar bei den Industriellen.

Wird man dabei die Augen zu und der Herr Petrus steht grad an der Regenmaschine, so schwinnt alles — Dachziegel und Himmel — im besten Trübelgrau... Und das ist schade, denn es macht unsere Naturfreunde traurig, zumal, wenn der alte Herr das Wasser gar nicht zu halten vermag. — Aber heute — he! — heute scheint die Sonne!

Da sitzt sich sogar ein ferner Kirchturm ins Blaue. Und die frischgebackenen Hemden der Hausmeisterin flattern voll Uebermut im Winde und garteln einem das schöne Gesicht vor, wenn man frische Wäsche auf den Leib kriegt. — Aber — — — nun hat sich einer in Storch!

Da oben — da auf dem Flachdach der Schleiferei — da ist über Nacht ein Wunder passiert! Kein Fabel- oder Bibelwunder — nein, ein richtiges, kleines süßes Naturwunder!

Schwache Sonnenstrahlen leuchten in ihr schnelles fünfzig- bis sechzigjähriges Erdenwandern, das doch nur ein Hauch, ein Molekülchen ist zum Zeitalter Erde.

Und das doch so unendlich viel Tränen und Leid und Enttäuschung — und so bitter wenig Sonne und Luft bringt...

Eigentlich müßte man zum Betriebsleiter gehen und sagen: „Bitte, lassen Sie sofort den Mauerpfeffer vom Schleierdach reizen! Er reizt auf zum Klassenhaß und provoziert zur Wanderschaft, zum Hicunerleben!“

Aber nein — — — warum denn so schwächlich sein? Ein guter Hirte ist dies armselige Blümlein und es spricht eine feine und erquickende Sprache. Frühmorgens — und mittags — und abends — da raunt es vom Schleierdach her: „Heda... Goldsücher, Weltverbesserer, was sabuliert du so...? Schaff dich, Per! Nicht so viel faulen... nicht so viel Stroh dreschen und mal liebäugeln und mal murkeln! Sieh doch, wie wir — klein und fein — wachsen und blühen! Unsere Samenfrüchte sind — heibi — durch die Luft geflogen und bis in deine Fabrik sind wir gekommen, um dich zu grüßen aus Drplid, dem Lande der Schnulch. Mitten im Alltag, bei Terpentergeruch und Brennofenhitze, bei Lohndebatten und dem Rätelfragen, wie kommen wir aus dem Sumpf der heutigen Welt„ordnung“ heraus — juchhe! — da können wir dir sagen: Noch gibt's blühende Wiesen und duftende Wälder und brandende Meere und die echte Majestät freier Berggipfel! Noch gibt's ein paar Papierlappen zum Bahnsfahrbezahlen, um hinaus zu fahren in einen nahen grünen Winkel, um frische Luft zu schnappen, um sagen zu können: Am Busen der Natur da ist gut ruh'n.“

Kümmerlicher Trost...

Aber wäre es nicht vollends Anarchie, wenn sie uns auch den Fieberabend geraubt hätten... Zwei, drei Wochen lang raunte es so vom Schleierdach in die Borgellinerstube.

Unternehmer es waren, die diese Lasten bisher trugen. Treffend hat hierüber Professor Kirich in seinem jüngst erschienenen Buch über die Währungsfrage: Die beteiligten Industrien des Ruhrgebietes sind die Steuerzahler an die Entente. Wer sind die Steuerträger? Auch hier fraglos zum großen Teil das Reich. War zahl es den Unternehmern für diese Lasten zunächst nichts; aber solche Unternehmungen werden durch die Schwere der sie nimmend belastung sowohl durch ihre Steuerkraft ungenügend auf den Nullpunkt gebracht, wie sie auch schwerlich in der Lage sein werden, alle Vorrechte, die ihnen während des Ruhrkampfes zuteil geworden sind, zurückzugeben. Darüber hinaus helfen den Unternehmern, die sich an ihren Gewinnen große Teile werden tragen müssen, die Arbeiter, indem sie Mehrarbeit leisten, ohne diese Mehrstunden höher bezahlt zu bekommen, also die Generalkosten der Unternehmungen herabdrücken, und schließlich die Verbraucher, insofern die allgemeinen Unkosten der Unternehmungen im Preis abgewälzt werden können. Die deutschen Warenpreise sind nur durch die Miemannlast zu rechtfertigen. Nach den sonstigen Unterlagen der Selbstkostenberechnung dürften sie um etwa 25 Prozent zu hoch sein.

### Gewerkschaftliches.

**Bergarbeiterverband.** Der Jahresbericht 1923 des Deutschen Bergarbeiterverbandes beweist, daß Zeiten wirtschaftlichen Niederganges bedeutend sind mit einem Mitgliederbestand für die Gewerkschaften. Der Mitgliederbestand im Jahresdurchschnitt sank von 422 172 im Jahre 1922 auf 371 000 im Jahre 1923. Im letzten Vierteljahr 1922 hatte der Verband alle Hände voll zu tun, um überhaupt die Organisation zusammenhalten zu können. Im Jahre 1923 ist ein Vergleich zwischen Einnahmen und Ausgaben unmöglich. Die Hauptlaste weist indessen Ende 1923 ein Vermögen von 2 036 291 Goldmark auf, das zum größten Teil in Immobilien festliegt. Eine ganz besondere Aufgabe stellen die Tarifverhandlungen. Geführt wurden 36 Lohnverhandlungen, davon 33 mit Erfolge. Rechnet man für jede Verhandlung 3 Tage, so erforderten diese insgesamt 108 Tage oder 3 1/2 Monate.

**Hilfsaktion für die deutschen Gewerkschaften.** Zur Unterstützung der deutschen Gewerkschaften sind noch nachfolgende Summen bei den einzelnen Stellen eingelaufen: a) 12 612 rum. Lei, Vereinigte Staaten 5000 amerik. Dollar; b) Internationale Berufssekretariate: Beschäftigungsarbeiter 5000 rum. Lei, Buchdrucker 5000 rum. Lei.

**Textilarbeiterkampf in Holland.** Nach einem erbitterten Ringen von nahezu 8 Monaten haben die Textilarbeiter von Zwente endlich den Kampf aufgegeben. Der Anturum der Arbeiter, der eine Antwort auf eine durchaus ungerechtfertigte Aussperrung war, brach zum Schluß vor den Geldböden der Textilbarone zusammen. Die zahlreichen Arbeitskräfte, die sich aus den umliegenden Orten schließlich als Streikbrecher zur Verfügung stellten, trugen ebenfalls zu dieser Wendung bei. Endlich wurde die Schlichtkraft der organisierten Arbeiter durch beeinträchtigt, daß sie auch unorganisierte unterstützen mußten. Troßdem der Streik mit einem Mißerfolg endigte, können die modernen organisierten Arbeiter doch mit Stolz auf diesen Kampf zurückblicken, der ein schöner Beweis der Solidarität innerhalb der sozialistischen Arbeiterbewegung war.

**Vor der Gründung einer Beamten- und Lehrer-Internationale.** Die provisorische Exekutive der Beamten-Internationale, deren Gründung bekanntlich im Juli letzten Jahres in Wien beschlossen worden ist, trat kürzlich in Wien zu einer Sitzung zusammen. Es wurde beschlossen, den Gründungskongress vom 27.-31. Oktober in Paris abzuhalten. Es sollen auch Lehrerorganisationen in die neue Internationale aufgenommen werden. Mit dem IGB werden angehängt der am 27. und 28. Oktober 1923 in Danabrid abgehaltenen Konferenz bet. die Errichtung einer Lehrer-Internationale diesbezügliche Verhandlungen gepflogen. Seit dem letzten Jahre haben sich bei der Beamten-Internationale folgende Länder zum Anschluß gemeldet: Desterreich, Deutschland, Tschechoslowakei, Frankreich und Holland. Man erwartet, daß auf dem Gründungskongress auch England und Belgien vertreten sein werden. Der Internationale gehören auch bereits 70 000 französische, 5000 österreichische und 7000 deutsche Lehrer an.

**Der IGB und die Ermordung Matteottis.** Der IGB hat anlässlich der Ermordung des italienischen Abgeordneten Matteotti das nachfolgende Telegramm an den italienischen Gewerkschaftsbund geschickt: „Namens der uns angehörenden Gewerkschaften sprechen wir dem italienischen Proletariat anlässlich des schändlichen Mordes an Matteotti Beileid und unerschütterliche Solidarität aus. Möge der Faschismus, auf dessen Konto schon Tausende Morde, Brandstiftungen, Minderungen kommen, die den Abscheu der ganzen Welt erweckt haben, bald verschwinden und Verhältnissen Platz machen, die auch der italienischen Arbeiterbewegung wieder Bewegungsfreiheit geben.“

### Soziales.

Die Beschlüsse des Internationalen Soziologischen Kongresses, der vor kurzem unter Teilnahme der bekanntesten Vertreter der soziologischen Wissenschaft in Rom stattfand, verdienen die größte Beachtung. Die Forderungen des Kongresses auf wirtschaftspolitischen Gebiet sind durchweg die gleichen,

und dann waren die kleinen Blüten schlafen gegangen. Bis zum nächsten Sommer.

Einmal möchte ich zu diesem kleinen Erlebnis noch bemerken in bezug auf seine Lehre und die Bewegung der Arbeiter. Ein Pastor besuchte mich einmal. Wibbolde und Scheindrichsen erzählen ihm (unbewiesener) nach, er trage in der Kirche rote Hässchen. Und das tun sie, weil Kommunisten und Sozialisten und gute Demokraten seine „religiösen Feiern“ besuchen. Und er ist ihnen lieb und wert, weil er in Wort und Tat echtes, ungeheures Christentum vertritt und den Mut hat, schöne Bibelmärchen eben als Märchen, resp. als Gleichnisse, nicht als Wunder für kleine Kinder auszuliegen. Dieser leidwonnene Mensch schrieb einen Satz in mein Heftchen von lapidarer Einfachheit, was das Leben, unsere Zeit, den Arbeiter angeht. Einen Satz, den ihm das Leben durch die Weitschichtigkeit „Erfahrungen“ ins Gehirn gedrückt hatte.

Der rote Pastor hatte geschrieben: „Durch Kampf um Frieden!“

**Karl Marx' Brief über den Bolschewismus.** Die Sowjetregierung hat an die englische Regierung die Bitte gerichtet, die sterblichen Überreste von Karl Marx, die bekanntlich in Hampstead bei London ruhen, nach Rußland überführen zu lassen. Daraufhin hat jetzt ein Enkel von Karl Marx, der frühere französische Deputierte Jean Longuet, ein Protestschreiben an MacDonald gerichtet, in dem es heißt: „Karl Marx ruht seit 1883 in Hampstead neben seiner lieben Frau Jenny und seiner Freundin Helene Demuth. Er hätte, lebte er jetzt, sicher die revolutionäre Bewegung in Rußland mit Aufmerksamkeit verfolgt, aber niemals hätte er gebuddelt, daß die Bolschewisten seine Urne, seinen Namen und seine Theorie allein für sich mit Beschlag belegten. In seinen Schriften hat er stets das tiefste Mißtrauen gegen Rußland zum Ausdruck gebracht, gegen das zaristische Rußland ebenso wie gegen das Rußland Bakunins.“

### Erste Arbeiter-Kulturwoche.

In Verbindung mit dem Leipziger Gewerkschaftsfest, das durch die Pflege des Massenfestspiels im Freien kulturell von mehr als lokaler Bedeutung ist, findet vom 2. bis 6. August die Kulturwoche statt. Folgender Gebanke ist Anlaß dazu: Die Arbeiterbewegung ist eine politische, wirtschaftliche und kulturelle. Partei und Gewerkschaften halten jährlich ihre große, zusammenfassende Tagung zur Regelung von Fragen, die die Gesamtheit der Organisation angehen, ab. Das gleiche wäre für die Kulturbewegung der Arbeiterbewegung von ebenso großer Bedeutung. Das Arbeiterbildungsweien leidet an Zersplitterung. Dadurch kommt vielfach ein Gegeneinanderarbeiten zustande, vielfach ein Nebeneinander, das durch richtige Durchorganisation unendlich fruchtbarer gestaltet werden könnte. Es gibt Probleme, deren Lösung gemeinsam angepaßt werden muß von den verschiedenartigen Kulturvereinigungen der Arbeiterbewegung. Die Kulturwoche soll dazu die Möglichkeit bieten. Deshalb sollten in ihrem Verlauf möglichst viele solcher Organisationen ihre Kongresse abhalten, statt einzeln, wie seither. Jedes Jahr kann die Woche in einer anderen größeren Stadt sein. Dadurch würde noch der weitere Vorteil erreicht, daß die Bildungsorganisationen des Tagungsortes einen großen Antriebs- und Aufschwung gewinnen.

Mit der Kulturwoche findet der Mitteldeutsche Jugendtag in Leipzig statt. Sie beginnt am 2. August. Begrüßungen im Volkshaus. Feier der Jugend. 11 Uhr Matinee in der Albertshalle, Aufführung der Wandlung, daneben große Veranstaltung der Arbeiterturner Nachmittags Gewerkschaftsfest auf dem Ausstellungsgelände, das mit der Aufführung des Massenfestspiels schließt. Am 4. August Kongressberatungen, abends in der großen Albertshalle Kulturkneipe. Am 5. August Tagung der Bildungsausschüsse. Wiederholung des Massenfestspiels. Am 6. August Studenten- und Lehrertag, abends Aufführung des Chorwerkes Samson von Händel durch den Arbeiter-Volksthor Leipzig. — Während der Tagung Buch- und Bildausstellung in den Räumen des Kunstvereins (Vilbermuseum). Tagungsräume: Stadtverordnetensaal, Rathausaal, Kaufhaus, Handelsbörse, Albertshalle. — Wir erwarten, besonders für den 3. August, starken Besuch von auswärtig. Sonderzüge. Für Quartiere für die auswärtigen Genossen sorgt die Unterstützung der Leipziger Genossen. Wenn beim großen Arbeiterturnfest 1922 alle untertanen, ist es auch leicht möglich, die Besucher der Kulturwoche unterzubringen.

Vom 28. Juli bis 2. August findet ein Arbeiterbildungskursus in einem Heim bei Leipzig statt, den der Leiter des Bildungswesens der Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik, Gen. Dr. Josef Luitpold Stern, abhalten wird. Dieser bewährte Praktiker sozialistischer Bildungsarbeit wird im Laufe einer Woche gründlich in alle Gebiete sozialer Bildungstätigkeit einführen. Jeder Bildungsausschuss müßte einen Genossen dahin delegieren. An dem Kursus kann jeder teilnehmen, der sich dafür interessiert. Eine bessere Verwendung des Urlaubs gibt es nicht, als die Teilnahme an dem Kursus. Das Heim liegt in Lindhardt bei Rauhof, in einem Walde. So kommt zu der geistigen Bereicherung noch körperliche Erholung. Die Kosten der Teilnahme einschließlich Unterkunft und Verpflegung belaufen sich pro Teilnehmer auf 12 Mark für die ganze Woche. Anmeldungen an das Arbeiterbildungsinstitut, Leipzig, Braustraße 17.

Gründet Bildungsausschüsse! Der Kulturwille ist für ihre Arbeit der beste Berater!

welche von den sozialistischen Parteien Europas als Forderungen für die gegenwärtige Wirtschaftspolitik und von ihren Feinden als naiv, unburchführbar, ja als verwerflich verworfen werden. Im Namen der wirtschaftlichen Solidarität der Völker verlangt der Kongress unter anderem: 1. Daß die glücklicheren Nationen, welche größeren Nutzen aus dem Kriege gezogen haben, denen, die sich in gedrückter Lage befinden, helfen sollen, ihre Budgets zu heilen, ihre Währungen zu stabilisieren und ihre produktiven Energien zu vermehren. 2. In den Handelsbeziehungen soll das verwerfliche System des Schutzzolls verschwinden. 3. Es soll eine gleichmäßige Verteilung der Rohstoffe, die der Industrie unentbehrlich sind, stattfinden. 4. Wird eine größere Freiheit der Ein- und Auswanderung verlangt. 5. Die genossenschaftlichen Einrichtungen sollen in jedem Lande verstärkt und ihre internationale Zusammenarbeit gefördert werden. 6. Das Problem der Arbeitslosigkeit wird in Verbindung mit dem der Auswanderung betrachtet, und es wird verlangt, daß die Lasten der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ausschließlich von den Arbeitgebern getragen werden sollen. Die welpolitischen Probleme, die sich insbesondere mit Rußland, mit den nationalen Minderheiten in den verschiedenen Ländern und mit den Problemen der sogenannten niederen Klassen befaßt, werden durchweg in demselben Geist behandelt wie die wirtschaftspolitischen. Der Eintritt Rußlands in den Völkerbund, die Schaffung eines internationalen Amtes unter der Führung des Völkerbundes zum Schutze der eingeborenen Arbeiter und eines Organs zur Beobachtung und Untersuchung der Wünsche der nationalen Minderheiten sowie Sanktionen des Völkerbundes gegen Verletzung der Minderheitsrechte wurde in den Kongressbeschlüssen gefordert.

**Die Stabilisierung der Entbehrung.** In der Hamburger Tagung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege sagte der Referent, Stadtrat Dr. Schloffer: „Die Währung ist stabilisiert, stabilisiert ist aber auch die Entbehrung in Deutschland. Die Wohnungsnot scheint sich verewigen zu sollen. Mangel an Wäsche fördert die Schmutzkrankheiten; der Geburtenüberschuß fällt dauernd und die Fehlgeburten nehmen erschreckend zu.“ Dr. Schloffer schätzt die Zahl der Fehlgeburten auf jährlich eine halbe Million, Professor Dr. Bersmann sogar auf 600 000 bis 700 000. Wenigstens bei der Hälfte liegt Abtreibung vor. Zu diesem erschreckenden Bild gehört auch noch die Feststellung von Professor Drugalski, derzufolge heute jeder sechste Mensch in Deutschland geschlechtskrank ist (oder war).

**Die Wohnungsbauwirtschaft in Deutschland.** Seit zehn Jahren werden in Deutschland kaum mehr Wohnungen hergestellt. Während der Inflationszeit haben Privatunternehmer nicht gebaut, obwohl Geldmittel damals reichlich vorhanden und die Baukosten dank dem hohen inneren Kaufwert der Papiermark sehr niedrig waren. Sie scheuten das Risiko für den Fall, wenn der Geldwert wieder hergestellt würde. Die Gemeinden haben Bauzuschüsse gewährt, die aber zum Wohnungsbau wenig beigetragen haben. Es waren nur die Industrieunternehmungen, welche Arbeiterwohnungen in größerem Maß herstellten. Diese waren im übrigen die Nutznießer der Billigkeit der Mieten, was sie die Löhne aus diesem Grunde zu kürzen vermochten, und ihnen Profite im Inlandsverkehr und einen Vorsprung im Außenhandel sicherte. Nach der Stabilisierung der Währung wäre es nun aber an der Zeit, endlich mit dem unentbehrlichen Wohnungsbau zu beginnen. Für das laufende Jahr wird dies kaum mehr möglich sein. Infolge des Geldmangels können Kapitalien zum Wohnungsbau dem Kapitalmarkt nicht entnommen werden und sind einzuweisen die Mieten nicht hoch genug, um diese beziehungsweise den an den Staat abgeführten Teil derselben zur Grundlage von Wohnungsbauten zu machen. Dennoch müssen wir rechtzeitig Mittel ausfindig machen, durch welche die Wohnungsbaufähigkeit in die Wege geleitet werden

kann. Bruno Uch beleuchtet im Juniheft der Zeitschrift „Die Gesellschaft“ das Wohnungsproblem Deutschlands von allen Seiten. Ihm entnehmen wir folgende Angaben: Früher wurden jährlich 200 000 bis 250 000 Wohnungen im Jahre hergestellt. Gegenwärtig fehlen 1 1/2 Millionen Wohnungen; angesichts des geringen Bevölkerungszuwachses ist der dringende Bedarf mit 700 000 bis 800 000 Wohnungen zu veranschlagen. Die Beschaffung der hierzu nötigen Kapitalien wäre nicht unmöglich. Dem privaten Kapitalmarkt können sie zwar nicht entnommen werden, da die Kapitalnot auch weiter andauern wird. Da der Hausbesitz dank der Geldentwertung bis zu 85 Prozent seiner Kosten sich entleiden konnte und die Miete früher durchschnittlich 65 Prozent Kapitalkosten enthielt, kann der Anteil des Hausbesitzers an der Miete, ohne ihn zu schädigen, gegenüber dem Frieden um 55 Prozent gekürzt werden. Dieser Anteil könnte nun als Mietsteuer abgeführt werden. Wenn bei niedriger Berechnung die Vorkriegsmiete für die vorhandenen 12 Millionen Wohnungen auf 25 Milliarden Goldmark angeschlagen wird, so könnte die Hälfte hiervon, das heißt 12,5 Milliarden Goldmark, als Mietsteuer jährlich eingezogen werden. Rechnen wir eine Viertelmilliarde für unumgängliche Reparaturen — die Wohnungen sind infolge der Vernachlässigung der Reparaturen in einem Maße baufällig, daß in den nächsten Jahren mehr Wohnungen unbewohnbar werden als in den letzten Jahren gebaut wurden — so verbleibt noch eine Milliarde Goldmark für Wohnungsbau, die zur Herstellung von 120 000 bis 130 000 Wohnungen ausreichen würden. Die Voraussetzung hierfür wäre freilich, daß die ganze Mietsteuer zum Wohnungsbau, nicht aber zur Deckung anderer Ausgaben der Staaten und Gemeinden verwendet würde. Laut der Steuernotverordnung sollen nur 10 Prozent des künftigen Mietsteuervertrages zum Wohnungsbau verwendet werden. Die preussische Regierung behauptet, die Mietsteuer zur Beseitigung der ordentlichen Ausgaben unbedingt nötig zu haben. Bruno Uch wie auch Hans Reisser in derselben Nummer der „Gesellschaft“ sind dagegen der Meinung, daß für die Ausgaben des Staates und der Gemeinden auch ohne die Mietsteuer genügend Deckung vorhanden sein würde, wenn nur ihre eigenen Steuern ausgebaut und ihre Betriebe ertragreicher ausgestaltet würden. Bleibt noch die produktionsstechnische Frage zu lösen, insbesondere der Mangel an geschulten Bauarbeitern, die inzwischen in andere Industrien abgewandert sind. Jedenfalls aber muß es die dringende Aufgabe der organisierten Arbeiterbewegung sein, auf die baldige Lösung des Wohnungsproblems hinzuwirken.

### Mindestlöhne.

#### für die feinkeramische Industrie.

Gem. Schiedspruch vom 14. Juni gelten für die Zeit ab 9. Juni 1924 folgende Mindestlöhne:

Lohntafel A.

Facharbeiter im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	Gr.-Min.		
	A	B	C
bis 20 Jahre	32	29	27
bis 24 Jahre	39	35	32
über 24 Jahre	46	41	39
Akkordbasis	50	45	42
Akkordbasis	63	56	53
Sonstige Arbeiter.			
16 bis 18 Jahre	28	25	24
18 bis 20 Jahre	34	30	29
20 bis 24 Jahre	39	35	34
über 24 Jahre	44	39	38
Akkordbasis	55	49	46
Facharbeiterinnen im 1. J.			
nach beendeter Lehrzeit	20	18	17
bis 20 Jahre	25	22	21
über 20 Jahre	30	27	26
Akkordbasis	38	34	33
Sonstige Arbeiterinnen.			
16 bis 18 Jahre	18	16	15
18 bis 20 Jahre	22	20	19
über 20 Jahre	27	24	23
Akkordbasis	34	30	29

Lohntafel B.

Facharbeiter im 1. Jahr nach beendeter Lehrzeit	Gr.-Min.		
	A	B	C
bis 20 Jahre	37	33	31
bis 24 Jahre	45	40	39
über 24 Jahre	53	47	45
Akkordbasis	58	52	50
Sonstige Arbeiter.			
16 bis 18 Jahre	30	27	26
18 bis 20 Jahre	37	34	33
20 bis 24 Jahre	43	39	38
über 24 Jahre	48	43	41
Facharbeiterinnen im 1. J.			
nach beendeter Lehrzeit	22	21	20
bis 20 Jahre	29	26	25
über 20 Jahre	35	31	30
Sonstige Arbeiterinnen.			
16 bis 18 Jahre	19	17	16
18 bis 20 Jahre	24	22	21
über 20 Jahre	29	26	25

Die Vertragsparteien haben dem Schiedspruch, der die Lohnregelung festlegte, ihre Zustimmung gegeben.

### Der Reichsmanteltarif allgemeinverbindlich.

Der Präsident der Reichsarbeitsverwaltung (Tarifabteilung IV, 1322/354) teilte dem Verbandsbureau unterm 13. Juni folgenden Entschluß mit:

Die nachstehende tarifliche Vereinbarung wird für den angegebenen Geltungsbereich gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 in der Fassung des Gesetzes vom 23. Januar 1923 (Reichsgesetzblatt S. 67) für allgemein verbindlich erklärt.

1. Vertragsparteien: a) auf Arbeitgeberseite: Arbeitgeberverband der deutschen feinkeramischen Industrie; b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands; Berufsverband deutscher Keramiker; Verband der deutschen Gewerbetreibenden (K.D.); Deutscher Metallarbeiterverband; Zentralverband der Maschinen- und Feinwerkzeughersteller; Verband der Lithographen, Steinbrücker und verw. Berufe Deutschlands; Deutscher Verkehrsbund.

2. In Kraft getreten am 1. 4. 1924 Reichstarifvertrag angenommen Schiedspruch.

3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter in der Porzellan- und Steingut- und Steingutwarenindustrie mit Ausnahme der Betriebe der dem Verbands Berliner Metallindustrieller angehörenden Firmen.

4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gebiet des Deutschen Reichs mit Ausnahme der Steingutfabrik Wittgebung U.-G. in Farge. Die Ausdehnung auf diese bleibt vorbehalten.

5. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf die §§ 43 bis 49, sowie 52 des Tarifvertrages.

6. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. 4. 1924.

Die allgemeine Verbindlichkeit des Tarifvertrages vom 8. 10. 1922 tritt mit dem 1. April 1924 und die der Nachträge mit Ausnahme des Nachtrages vom 26. Januar 1924, mit ihrem Ablauf außer Kraft.

Eingetragen auf Blatt 6469, 7090 des Tarifregisters am 19. 6. 1924.

**Arbeitszeitschiedspruch verbindlich erklärt.**

Der Reichsarbeitsminister entschied unterm 21. Juni 1924 in seinem Schreiben III C 4111 in der Tarifstreitfrage des Verbandes der Porzellan- und verw. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands und den am Tarif beteiligten Organisationen der Arbeitnehmer gegen den Arbeitsgeberverband der deutschen keramischen Industrie, daß der Schiedspruch vom 26. Mai 1924, der unter dem Vorbehalt eines vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters gefaßt worden ist, gemäß Artikel 1, § 6 der Schlichtungsverordnung vom 30. Oktober 1923 für verbindlich erklärt ist.

Der Schiedspruch enthält, heißt es in dem Schreiben, für die Arbeitnehmer gegenüber dem früheren Arbeitszeitabkommen nicht unerhebliche Verbesserungen, die einer ungerechtfertigten Forderung einen Riegel vorschieben. Im übrigen ist es geboten, wegen der derzeitigen wirtschaftlichen Lage der Industrie, insbesondere im Hinblick auf ihre Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland, die Möglichkeit der zuschlagsfreien Mehrarbeit bis auf weiteres bestehen zu lassen.

Die im Schiedspruch vorgesehene Regelung entspricht daher der Billigkeit; ihre Durchführung ist aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen im Interesse der Allgemeinheit erforderlich.

**Von der Keramikindustrie.**

Die Porzellanfabrik A.-G. Gebrüder Hauser, Weiden, gab in ihrem Geschäftsbericht vom verflorenen Jahr bekannt, daß die Aufträge volle Beschäftigung boten. Das Amerikageschäft wurde danach weiter ausgebaut und auch nach dem übrigen Ausland erfreuliche Umsätze erzielt. Braherlich wird darin verkündet, daß die einjüngende Stabilisierung der Währung eine Besetzung aus den verhängnisvollen Folgen der Inflation brachte, was eine Vermehrung der Arbeiterzahl, Erhöhung des Lohnes (von der Steigerung des Gewinns wird nichts gesagt, D. M.) ermöglichte. Die Geldknappheit wird als dauernd groß und beängstigend hingestellt. Die 113 330 Billionen Mark werden so verteilt, daß auf 30 000 Aktien je 3 Rentenmark kommen, während der Rest von 53 330 Billionen auf neue Rechnung vorgetragen wird.

Die Porzellanfabrik Kahla A.-G. hat außer dem Hermsdorfer Wert nun auch Freiberg (Sachsen) stillgelegt. Die amtlichen Stellen haben alles mögliche versucht, die Arbeiterfindungen rückgängig zu machen, gelungen ist nichts. Die Säuberungsaktion wird unter dem Deckmantel Betriebsstilllegung wegen Geldmangel wahrscheinlich in vollem Umfange durchgeführt. Der Konzern kann sich das Vorgehen leisten. Er hat ja die Mittel dazu und läßt den Arbeitern seine Macht auf diese Art fühlen.

**Aus unserem Beruf.**

Das Oberschiedsamt wurde nach Erledigung eines Falles durch Schiedspruch und eines infolge Vergleichs, trotzdem noch eine Anzahl Fälle zu erledigen waren, vertagt. Die nicht zur Erledigung gekommenen Fälle sind für die nächste Tagung vorgemerkt.

**Fraureuth.** Unser Kollege Bruno Stephan, Dreher, kann erfreulicherweise auf seine 53jährige Zugehörigkeit zum Verband zurückblicken. Er trat stets für die Gewerkschaftsangelegenheiten ein und verhalf in den zurückliegenden Jahren auch vier Jahre hindurch den Kassierern in Fraureuth. Die Zahlstelle hofft, daß Stephan noch recht viele Jahre mitwirken möchte und entbietet ihm zu seinem Jubiläum die besten Glückwünsche. Die Redaktion schließt sich dem an.

**Hermsdorf-Klosterauszug.** Seitdem der neue Direktor Scheid in Hermsdorf ist, geht es drunter und drüber. Herr Scheid mag an sich ein ganz braver Mensch im persönlichen Verkehr sein und mit den Leuten seines Schlags auskommen. Doch hat er sich wie jeder andere Oberhandwerker dem mächtigen Hauptmimer, von staatsrätlicher Weisheit mehr oder minder belasteten Dr. Richter zu beugen. Schon vor einigen Wochen wurde durch Zustimmung der Hosenknopfgewerkschaft, zu der auch die ausländisch importierte Ware — um im Jargon des „Ordnungsbereichs“ zu reden — der be-... te Dr. Richter gehört, die Betriebsbeschränkung fasthinausgehend genehmigt. Bei einer so Regierung wäre es zweifellos nicht der Fall gewesen. Bedanken wir uns also bei den Kommunisten für ihre freundliche Landtagsauflösung. Doch jetzt ist man dabei, eine geradezu freche Schikane der Arbeiterchaft aufzuzwingen. Man komme uns nicht mit dem Märchen des Geldmangels. Damit kann man wohl bei Regierungsstrahlen in Weimar Einbruch schinden, aber wir glauben nicht daran. Nicht Geldmangel führt zur Stilllegung des Betriebes, sondern der mit Recht anzusehende Wille des Hauptmimers. Der Landtagsauflösung, Dr. Krieb beweist in seiner „Heinen Anfrage“ an die Hosenknopfgewerkschaft in der Goethe-Stadt, daß große finanzkräftige Banken hinter Kahla-Schomburg stehen und der durch den bekannten günstigen Wind an seine Parteifreunde im Landtag gerichtete Brief jenes schlaue Ausländers, der in der sozialdemokratischen Parteipresse 1/2 Spalten füllend burste, zeigt mit blickartigem Aufleuchten die Front von dem einen Ende bis zum andern. Dieser Mann, der unseres Wissens nach noch nicht allzu lange die Leuchtenburg kennt und Hermsdorfer verrückte Lust recht wenig geschmakt haben dürfte, macht sich an, sich in reine Hermsdorfer kommunale Angelegenheiten zu mischen und glaubt die unwahre Behauptung aufstellen zu müssen, daß die Hermsdorfer Arbeiter gewillermachen die Industrie ruinierten. Solange er nicht den Wahrheitsbeweis für seine an Verleumdung grenzenden Behauptungen erbringt, gestatten wir uns, diesen Dr. Richter nach seinen Handlungen einzuschäken. Doch alle Schuld rächt sich schon, wenn sie sich auch mindestens so viel Brutalität angewöhnen könnten, wie diese Herrschaften. Dann würden sie Herrn Dr. Richter und Co. Gelegenheit geben, Kohle auszuladen, Leben auszusaugen und dergleichen angenehme Beschäftigungen mehr zuzuteilen.

Die Gemüthlichkeit der Arbeiter ist so weit gegangen, daß sie sich jahrelang zur Erhaltung des Kapitals vor den Kriegswagen der Kriegs- und Inflationsgewinnler haben lassen. Draußen im Schützengraben, verdreht, verlastet, verlämpft und verließert, das Leben wie eine Kleinigkeit aufs Spiel gesetzt; zu Hause hatten die Angehörigen nichts zu kaufen und die paar Proleten und Arbeiterinnen erhielten ja... lagen. Wenn man sich diese Reiten vor Augen führt, wo es eine Kriegszulage von ganzen 2 Mark gab, derweilen machte das Fabrikchen Ge... über Weichäste und die Heeresverwaltung mußte erst angerufen werden, damit die Diensten im Betrieb ein paar Groschen Geld zwischen die Finger erhielten, welche die noble Firma glaubte nicht entbehren zu können.

Inzwischen standen die Proleten (von der Direktion war man mit „dem-Loch-in-Auge-Schauen“ vorsichtiger) da draußen und stellten die Zulieferer und Soldaten, die Franzosen und Engländer um, zurück, damit der Hermsdorfer Betrieb von diesen wilden Völkern nicht dem Erdboden gleichgemacht würde, und sorgten so für das körperliche Wohlbefinden der „Großen“. Zur Weihnachtszeit erhielten die Sklaven dann ein Patetschen und einen Brief von der Direktion. Glühende Vaterlandsliebe, berliche Taten der Krieger, Dank des Vaterlandes und dergleichen Quatsch wurde darin verzapft. Heute ist man dabei, die gemachten Verpflichtungen...

seine Art zu lösen. Bleibt es sich nicht gleich, ob draußen im Schützengraben bei den Kavernen oder hier im Orte bei „gefiteten“ Menschen, die ihre Moralität darin erblicken, uns Arbeitern nach 14jähriger Kurzarbeit das unnötige Ding von Wagen zu unterbinden?

Und der Herr Scheid? Der macht das eben mit. Er will zwar kein Prolet sein, aber praktisch angesehen, hat er sich dem selbstgefälligen Herrn mit samt seinen Trabanten unterzuordnen. Kein Mensch lehnt sich von diesen Leuten auf. Ab und zu tröstet ihnen wohl der Mund vor lauter Nächstenliebe, sie gehen auch, weil's zum guten Ton der Ausbungerungsclique gehört, in die Kirche, lassen sich von Herrn Müller oder Schulze, vielleicht auch vom neuen Heiland Schaebel was über christliche Nächstenliebe erzählen und dann kommt ein Volksparteimann aus Kahla, der vom Christentum mehr versteht als drei Pastoren und Pfaffen, und der predigt dann das „wahre Christentum“: „Du sollst Deinen Mitmenschen, wenn er nicht zu Deinesgleichen gehört, schinden und plagen und hungern lassen, damit es ihm nicht wohlgerhege auf Erden.“ Viel, viel wäre zu schreiben über die Wässrigkeit der Menschen. Doch es ist ein unnützer Versuch. Wo Kopfen und Maß verloren ist, da braucht kein Brauer hinzugehen. Nur eins soll den Arbeitern gesagt werden und das mögen sie sich merken. Der Arbeitgeberverband will uns unter die Krante bringen. Wir haben uns zu wehren, denn unser Loz würde dann weit, weit erbärmlicher sein als heute. Wir müssen nach wie vor hinter unserer Organisation stehen, auch wenn manches einem nicht gefällt. Menschen irren sich und auch die Verbandsangehörigen und wir sind nur Menschen. Hören wir die Arbeitgeber über ihre Syndici und Vorstandsmitglieder? Die werden sich hüten, ihren Vertretern das Leben schwer zu machen. Sie wissen, daß ihre Syndici sich schon genug mit den Arbeitnehmervertretern herumzergern müssen, und wir müssen uns daran ein Beispiel nehmen. Glaubt nicht, daß es unseren Vorständen und Angestellten Spaß macht, sich mit den Unternehmern und ihrer Brutalität herum zu ärgern. Steht geschlossen hinter unseren Führern, die wir doch gewählt haben. Das gilt nicht nur für die örtlichen, sondern auch für die im Reich. Habt gegenseitig Vertrauen und laßt uns von den Sendboten der Unternehmer unter Vertrauen zu uns selber nicht rauben! Haltet den Verband hoch! Stellen wir uns in den proletarischen Dienst, mutig und unerschrocken, und dann werden wir bald wieder reiten, denn noch ist nicht alle Tage Abend!

**Teltow.** Der Streik der Dreher in Teltow geht weiter. Wenn man die Ursache dieses Kampfes untersucht, kommt man zu dem Ergebnis, daß es die Firma auf eine Krastprobe ankommen läßt. Das Dreherpersonal ist der Meinung, daß es nicht so weit gekommen wäre, wenn die Gesamtdirektion die Erledigung des Falles übernommen hätte. Bei der Einstellung des Herrn Direktor Carolus dagegen waren sich die Dreher darüber einig, daß sie eine harte Nuß zu knacken haben werden. Während seiner vierjährigen Tätigkeit haben die Dreher und auch die ganze Belegschaft manche Gefechte durchkämpfen müssen, wobei sie auch manchmal Vorteile errangen; aber im großen ganzen waren die Opfer der Arbeiterchaft für den Betrieb größer als die der Firma. In den Nachkriegsjahren hat sich ihr Vermögen bedeutend vergrößert, aber zum Nutzen des Werkes hat sie es nicht allzu sehr verwendet. Wenn allein an das Viehverfahren erinnert wird, so war das ein schlechter Erfolg; denn dadurch hat das Werk seine festen Kunden verloren, wodurch dann Bestellungen ausblieben. Die Kosten sollen nun die Arbeiter allein tragen. Es wird ihnen zugemutet, die Dreherarbeiten um 32 Proz. der Vorkriegspreise herzustellen. Wenn sie jetzt 50 Proz. der Vorkriegspreise verlangen — nicht wie es in der „Ameise“ Nr. 2 heißt: 50 Proz. auf die aufgebesserten Friedensgrundpreise — so ist das wohl noch eine gerechte Forderung von den Dreherern, die bisher stets, gegenüber den anderen Abteilungen, einen Pfad zurückstreckten. Ihre Geduld ging deshalb zu Ende, weil die Firma in keiner Weise ein Entgegenkommen zeigte. Die Dreher wären bereit gewesen, bei einigen Artikeln mit sich reden zu lassen, aber die Gegenseite ist dem ausgewichen. Sie wollte den Kampf haben. Sie rechnet damit, daß der Hunger die Kämpfenden auf die Knie zwingen wird. Die Direktion wird es aber anders erleben, und sie wird daran erinnert, daß im Jahre 1911/12 die Teltower Dreher 49 Wochen im Kampfe ausharrten. Direktor Carolus scheint auch vergessen zu haben, daß er den Dreherern versprochen hatte, ihre hohen Leistungssteigerungen zu bewerten. Er ließ es jedoch auf den Kampf ankommen; wird aber daran erinnert, daß er versprochen hatte, zwei Kolonnen könnten Hänger machen, und hat davon trotzdem fünf Mann entlassen. Das unter den Entlassenen zufällig die gesamte Zahlstellenverwaltung war, ist auch so eine eigene Sache. Daß er es nicht gewußt habe, kann nicht recht geglaubt werden. Es wird ihm mehr an dem Entlassen Unliebmacher gelegen gewesen sein. Oder ist er den Einstimmigungen des zweiten Oberdrehers unterlegen? Jedenfalls werden die Firmeninhaber in diesem Falle noch manches zu klären haben. Der Streik in Teltow erfordert, daß keinerlei Zugang nach dort getätigt wird. Die Warnung ist streng zu befolgen!

**Tiefenfurt.** Genosse Ruse + Einen schmerzlichen Verlust erlitt die hiesige Zahlstelle der Porzellanarbeiter durch den am 25. Juni 1924 erfolgten plötzlichen unerwarteten Tod ihres langjährigen Kassierers. Genosse Ruse war vormittags noch in seinem Arbeitsraum tätig; wenige Stunden später ereilte ihn der Tod (Herzschlag) im Alter von 56 Jahren in seiner Wohnung. Mit Genossen R. ist einer der Besten davongegangen. Organisiert seit 38 Jahren, war er beinahe 25 Jahre, mit kurzer Unterbrechung, Kassierer der hiesigen Zahlstelle, welches Amt er mit seltener Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue ausübte. Seine in langen Jahren erworbenen Erfahrungen in gewerkschaftlicher Arbeit, die er stets zum Nutzen der Organisation anwandte, liegen uns sein Scheiden doppelt schwer empfinden. Die Zahlstellenverwaltung in Tiefenfurt wird sein Andenken stets in Ehren halten und in Dankbarkeit seiner gedenken.

**Fraureuth.** Im 29. Juni brach im Betrieb der A. G. Fraureuth in Wallendorf Feuer aus, das die Malerei und Schmelze zerstörte. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Die Werkstätten sollen eintrüben in anderen Räumen untergebracht werden.

**Literarisches.**

„Wir wollen werden, wir wollen werden.“ Gedichte von Ludwig Geisler, Berlin. Kartonierte 35 Pf., in Halbheften 70 Pf. Eine neue, kleine Gedichtsammlung von Ludwig Geisler ist soeben im Arbeiterjugend-Verlag erschienen. Es sind Strophen, die sich fast durchweg im Gedanken- und Gefühlsfreie jugendlichen Arbeiterbewegungen, Stimmungen, Kampfrufe, Ansätze. Die alte, bekannte Art des Dichters zeigt sich wieder aufs neue. Er gibt dem, was ungeahnte junge Herzen erfüllt, Klang und Ausdruck. Er weißt auf und reißt mit. Alles Langatmige, Ermüdende, sich in grübelnder Betrachtung Verankernde fehlt seinen Versen. Mit wenigen, sicheren Strichen zeichnet er den Alltag des jugendlichen Arbeiters, fällt er sein Hoffen und Sehnen mit leuchtenden Farben. Nicht nur den Jungen, sondern auch den Alten wird deshalb sein Buch eine willkommene Gabe sein, zumal sich vieles aus seinem Inhalt vorzüglich zum Rezitieren eignet. Auch die äußerliche Aufmachung des handlichen, geschmackvoll ausgestatteten Büchleins, mit dem sich der Verlag sichtlich große Mühe gegeben, dürfte

in empfehlender Weise zur raschen und weiten Verbreitung Schrift beitragen, der wir nur die besten Wünsche mit auf den Weg geben können.

**Bekanntmachung.**

Bekanntmachung des Verbandesvorstandes. Nach § 3 des Verbandsstatuts wurden wegen Streifbruchs aus dem Verbande ausgeschlossen: Gustav Koch, Formgießer, Nr. 58 (Niederlahbrunn), Elfriede Peters, Nr. 90 479; Anna Stelm Nr. 65 243; Elfriede Günzel, Nr. 46 763; Duntbruderin (Walzenburg).

**Warnung!**

Das Mitglied unseres Verbandes, Nr. 58 906, Albin Sabel Dreher, geboren am 19. 9. 1875 zu Hermsdorf, zurecht wie auf der Reise, hat es verstanden, unsere Kassa für sich abzurufen. Wir ersuchen alle Zahlstellenkassierer, wo er um Unterstützung anfragt, ihn abzuweisen. Häbrich geht auf Betrug aus. Verbandsbuch befindet sich in meinen Händen. Zahlstelle Eisenberg i. Thür. S. A. Geitner, Kass.

**Adressenänderungen.**

**Moschendorf.** Vorsitzender: Johann Köppl, Krötenbrunn Hof, Eppenreutherstr. 55.  
**Offstein (Mhysalz).** Vorsitzender: Johann Gänshirt, Heppenheim; Kassierer: Jakob Menher, Döflein  
**Schiffstätt.** Vorsitzender: Adam Graf, Offstein; Beisitzer: Johannes Mann, Offstein; Johannes Leub, Offstein.  
**Teltow.** Schriftführer: August Feus, Teltow, Hamburg Platz 1.  
**Tiefenfurt.** Kassierer: Willy Kühn, Dreher, Tiefenfurt, Nr. 10; Revisor: Bruno Dienert, Maler, Tiefenfurt, 1. Zahn.

**Quittung.**

Für die kranken Kollegen Hoffmann und Seulingen nachstehende Beträge ein: Spanan, Paghütte je 2,—, Schlierbach, Mannheim, Körschthal, Walbershof je 3,—, Mauke, Kirchenlamig, Fraureuth je 4,—; Stablungsfeld, Sirch je 5,—; Klauke i. Thür. 6,—; Arzberg und Kahla je 10,—; Summa 61,— Mk. — Im Namen der kranken Mitglieder der Zahlstelle Weiden spreche ich hiermit allen Gekern den besten Dank aus. B. Herzer, Geschäftsführer.

**† Sterbetafel †**

**Sirchau.** Otto Seeber, Dreher, geboren am 10. 1873, gestorben an Lungenleiden. Organisiert seit 1916.  
**Sachsenberg a. d. E.** Rosine Röder, geboren am 18. 1867, gestorben an Schlaganfall. Organisiert seit 1918.  
**Ilmenau.** Otto Seher, Maler, geboren am 1. 1876, gestorben an Lungenleiden. Organisiert seit 1917.  
**Tiefenfurt.** Max Ruse, Porzellanmaler, geboren am 22. 3. 1868, gestorben an Herzschlag. Organisiert seit 1896. Zahlstelle verliert dadurch einen ihrer Besten, der seit 25 Jahren der Organisation seine Kraft zur Verfügung gestellt hat. Ehre ihrem Andenken!

**Geschäfts-Anzeigen.**

Offeriere nach überwand. Inflation wieder prima Bengalen Bymocca, groß und mittel, das kilo 80.— bis 150.—, Sofmark, billige Bymocca, in allen Größen fortgesetzt, das kilo 24.— G.-Mk., kleine u. mittlere Levantiner, Gafur- u. Gafurungschwämme, das kilo 50.— G.-Mk., feinste größere Levantiner, das kilo 80.— bis 150.— G.-Mk., echte große prima Levantiner „Elefantenhorn“, das kilo 2—300 G.-Mk., faustgroße, weiß prima Reef (auch f. Druckereien geeignet), das kilo 60.— G.-Mk. Reef ob. Harbabschwämme, sort. Größen, b. kilo 35.— G.-Mk. Werdschwämme, faust- bis kopfaroh, v. Std. 1.— b. 5.— G.-Mk. H. Mitheloh, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 4.

**Arbeitsmarkt.**

Den Bewerbungsschreiben zu den Chiffrierstellen muß stets das Brieftporto beigelegt sein, damit die Weiterbeförderung möglich ist.

Zum Verkauf von geeigneten Schwämmen an die Fabrikanten der gesamten deutschen Keramik-Industrie, nach vorzulegender Probe, wird, gegen Provision und Spesen, als Verkaufszugent ein geschäftsgewandter Vertreter mit technischem Verständnis, eventuell ehemaliger gelernter Dreher gesucht, der flotter Radfahrer sein muß, da auch Fabriken an Orten mit schlechten Verkehrsverbindungen besucht werden müssen. Schriftliche Offerten mit Angabe des Alters, der bisherigen Tätigkeit, Zeugnisabschriften und Referenzen an H. Mitheloh, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 25, Prenzlauer Str. 42.

Ein tüchtiger lediger Freihandmaler für Auf- und Unterputzmalerei sucht Stellung. Suchender ist auch in Wand, Band und Staffage bewandert. Angebote unter „F. 96“ an „Die Ameise“ erbeten.

**Porzellanmaler**

für besseres Gebrauchsgeschirr gesucht. Angabe über bisherige Tätigkeit ist erwünscht. Angebote unter 130 befördert „Die Ameise“.

Mehrere tüchtige zum sofortigen Antritt suchen wir (128b)

**Maler**

für Wände- und Stempeldekorationen.

Porzellanfabrik Fraureuth A.-G. Fraureuth (Reuß).

**Junger lediger Maler**

bewandert in Wand, Band, Fond, Staffage und Kolorieren, sucht Stellung. Angebote unter „F 95“ befördert „Die Ameise“ erbeten.

**Gießer (innen)**

für Kaffeeschüre sofort gesucht. Saubere Arbeit Bedingung. Gebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter 127b an „Die Ameise“ erbeten.

**Tüchtiger erfahrener Gießer**

für Gebrauchs-, Hotel- und Luxusporzellan sucht Stellung. Suchender ist mit allen Arbeiten der Gießerei und sonstigen Roboterarbeiten eingehend vertraut und ist auch in der Lage, einem Personal als Obergießer vorzustehen und junge Kräfte anzulernen. Beste Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „F 94“ an „Die Ameise“ erbeten.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Henniger, Charlottenburg, Wabestrasse, Neubau. — Verlag: Wilhelm Herberich, Charlottenburg, Wabestrasse, Neubau. Druck: C. Janiszewski, Berlin SO., Eilbäckerstr. 28/29.